

Rüstung in der Kapelle versammelt. An ihrer Spitze stand der alte Eberhard; der Greis, der den Schloßherrn als kleines Kind auf den Armen getragen hatte, sollte ihn nun auch zur letzten Ruhe betten. Heinz allein fehlte; die Anstrengung des Ritteres, als er, selbst noch schwach, Frau Irmgard die Kunde von dem Tode ihres Gatten überbrachte, hatte ihn wieder aufs Krankenlager geworfen.

Auf dem Altar brannten zahlreiche Kerzen; Pater Ambrosius begann die Totenmesse. Alle Anwesenden traten, einer nach dem andern, heran, den Sarg mit Weihwasser zu besprengen, dann bedeckte der alte Priester das Gesicht des Verblichenen und gab das Zeichen zum Schließen des Sarges.

Schon hob der alte Eberhard mit zitternden Händen den Deckel, plötzlich aber ließ er ihn wieder fallen und beugte sich voll Entsetzen über den entseelten Körper. Aus der tiefen Stirnwunde quollen langsam einige helle Tropfen Blut. In dem nämlichen Augenblick drang dumpfes Geräusch von der Thüre der Kapelle her, gleichzeitig entstand in der Menge lebhafte Bewegung.

Eberhard blickte auf und gewahrte drei Männer, welche, soeben angelangt, dem Sarge sich näherten. Zwei dieser Ankömmlinge trugen den Harnisch und die goldnen Sporen. Der dem Anschein nach älteste unter ihnen kniete nieder und besprengte den Sarg mit Weihwasser; die beiden anderen folgten seinem Beispiele. Dann erhoben sie sich; der erste trat auf Frau Irmgard zu und schlug das Visier zurück: es war Friedrich von Pettau.

„Edle Frau“, sagte er, „gestattet, daß ich einem so tapferen Ritter die letzte Ehre erweise. Sobald die Leichenfeierlichkeit vorüber, erbitte ich mir die Gunst einer Unterredung; ich komme im Auftrag unseres erhabenen Landesherrn.“

Frau Irmgard verneigte sich schweigend; die letzten Worte des Ritters erfüllten sie mit banger Sorge: was konnte man wohl von ihr verlangen, und wer waren seine beiden Begleiter, die sich nicht zu erkennen gaben?

Der übrigen Leidtragenden hatte sich gleichfalls eine eigentümliche Unruhe bemächtigt; die Mannen steckten die Köpfe zusammen und flüsterten leise untereinander: dem allgemein verbreiteten Volksglauben nach deutete das Bluten der Wunde auf die Anwesenheit des Mörders. Wer von den dreien konnte es sein?

Das Totenamnt nahm seinen Fortgang; noch widmete Pater Ambrosius den edlen Eigenschaften des Entschlafenen warme Worte der Anerkennung, dann wurde der Sarg des letzten Ritters von Stubenberg hinabgesenkt in die Gruft.

Allmählich leerte sich die Kapelle. Die Frauen und Kinder der